



27. JANUAR – GEDENKTAG FÜR DIE OPFER
DES NATIONALSOZIALISMUS UND PASSIONSZEIT 2020

**Da sprach Gott zu Kain:
Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach:
Ich weiß es nicht.** Gen 4,9



**Aktion Sühnezeichen
Friedensdienste**

Inhalt

- 2 **Heinrich Bedford-Strohm:** Geleitwort
- 4 **Dagmar Pruin:** Editorial
- 8 **Dagmar Pruin und Jutta Weduwen:** Wir trauern um Martin Stöhr
- 10 **Ingrid Schmidt:** Edit Kiss – Bildhauerin und Malerin, 1905-1966
- I 75 Jahre Befreiung Auschwitz**
- 14 **Lukas Welz:** Was hat die Shoah mit mir heute noch zu tun?
- 19 **Barbara Wündisch-Konz:** Keine Mission! Oder: Sprich nur ein Wort, so wird mein Diener gesund.
- 27 **Lorenz Wilkens:** Psalm 126 nach dem hebräischen Metrum übersetzt
- 28 **Helmut Ruppel:** Liturgie für eine meditative Stunde am Abend des 27. Januars, des Schoah-Gedenktages 2020
- 35 **Judith Hoehne-Krawczyk:** Auschwitz – Gedenken und Lernen
- 40 **Thomas Heldt:** ASF und Griechenland
- 42 **Lorenz Wilkens:** Die Gewaltherrschaft des NS in Thessaloniki nach der Darstellung von Leon Saltiel
- 55 **Lorenz Wilkens:** Zu dem Brief von Nehama Kazes, geschrieben am 9. März 1943 aus Thessaloniki, an ihre beiden Söhne Maurice und Berto (nach Athen)
- II Zur Passionszeit**
- 58 **Gottfried Brezger, Helmut Ruppel, Ingrid Schmidt:** Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet...
- 72 **Peter von der Osten-Sacken:** Judenfeindschaft durch Kirchenmusik?
- 81 **Peter von der Osten-Sacken:** Jesus, Pilatus und die Juden im Johannesevangelium
- 83 **Rabbiner Noam E. Marans:** Die Entwicklungsgeschichte der Oberammergauer Passionsspiele aus jüdischer Sicht

- 86 **Helmut Ruppel:** »Denn ich bin hungrig gewesen...«
- 91 **Walter Homolka:** Die neue Karfreitagsfürbitte und das Verhältnis der katholischen Kirche zu den Juden
- 95 **Dagmar Mensink:** Israels Berufung ist unwiderruflich
- 99 **Helmut Ruppel:** Vorurteile, Lügen und Missverständnisse verlernen
- 102 **Dietrich Neuhaus:** Geldwirtschaft und Antisemitismus

III Materialien für die Gemeinde

- 110 **Ingrid Schmidt und Helmut Ruppel:** Hartmut Draeger: Werner Sylten – Pädagoge der Menschlichkeit und Märtyrer im Nationalsozialismus / Berlin Mai 1945: Valery Faminsky, Hg. Von Thomas Gust und anderen / Folker Albrecht und Astrid Greve (Hg.): Nachtgebete in den Zeiten der Schlaflosigkeit / Ralf Dobelli: Die Kunst des digitalen Zeitalters / Stefan Laube: Objekte im Duell / Matthias Heine: Verbrannte Wörter, wo wir noch reden wie die Nazis – und wo nicht / Ingo Klaer: Alles, was mein ist, ist dein. / Philipp Steffan: Sag was. Radikal höflich gegen Rechtspopulismus argumentieren / Fulbert Steffensky: Fragmente der Hoffnung / Johann Hinrich Claussen: Das Buch der Flucht

IV Impulse aus der Arbeit von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

- 116 **Jutta Weduwen:** Eindrücke aus den ASF-Sommerlagern 2019
- 118 **Katharina Gloe:** Als Gruppen zusammenwachsen, sich austauschen, zuhören, gemeinsam lernen und etwas (er)schaffen
- 120 **Lea Schimmelpfennig:** Unbekannte Seiten der NS-Geschichte entdeckt
- 123 **Thomas Arzner:** Von Anfang an dabei
- 129 **Kollektenbitte**
- 132 **Autor*innen, Bild- und Fotonachweise**

Geleitwort

Die Kirchen haben die Verpflichtung, weiter für den jüdisch-christlichen Dialog einzutreten

Heinrich Bedford-Strohm

Der Anschlag auf die Synagoge in Halle und viele andere Vorfälle haben es gezeigt: Antisemitismus ist in Deutschland nicht auf dem Rückzug. Er hat sogar zugenommen. Für uns Christen wie für alle anderen demokratisch und tolerant gesinnten Gruppen der Zivilgesellschaft heißt das: Erschrecken und verbale Solidarität reicht nicht. Wir müssen in unserem Alltag aktiv für die Menschenwürde eintreten und überall konkret Kontra geben, wo Menschengruppen wegen ihrer Herkunft, wegen ihrer Hautfarbe oder wegen ihrer Religionszugehörigkeit diskriminiert oder gar angegriffen werden. Und es gilt, die zur Rede zu stellen, die Antisemiten Deckung geben, auch dann, wenn sie selbst nicht so denken. Wenn in den Parlamenten vertretene Parteien rechtsradikale Ideen und die damit verbundenen antisemitischen Strömungen in ihren Reihen dulden, dann gilt es klar Einspruch dagegen zu erheben. Denn solche Einstellungen dürfen in unserem Land nicht salonfähig werden. Und das gilt umso mehr am Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz, für dessen gottesdienstliche Gestaltung die vorliegende Predigt-hilfe Anstöße gibt.

Neben den klaren Positionierungen in den aktuellen öffentlichen Debatten müssen aber auch die Tiefendimensionen diskutiert werden, die anti-semitische Einstellungen begünstigen. Gerade Kirche und Theologie haben hier eine besondere Aufgabe. Von den antijudaistischen Hetzreden Martin Luthers, die von den Nationalsozialisten als willkommene Schützenhilfe für ihren mörderischen Antisemitismus benutzt wurden, haben wir uns als evangelische Kirche klar distanziert und unsere Scham darüber zum Ausdruck gebracht. Wir haben den Blick darauf aber auch als Verpflichtung gesehen, weiter und verstärkt aktiv für einen jüdisch-christlichen Dialog einzutreten und bis heute andauernde antijudaistische Vorurteile in der christlichen Theologie zu identifizieren und zu überwinden. Die plakative Gegenüberstellung zwischen christlichem »Liebesgott« und jüdischem »Rachegott« gehört genauso dazu wie der unreflektiert abwertende Gebrauch des Wortes »Pharisäer«. Wie absurd diese Antijudaismen sind, zeigt der Vorwurf, »die Juden« hätten Jesus umgebracht. Solche theologisch unbedachten Äußerungen ignorieren völlig, dass das Opfer, Jesus, selbst ein Jude gewesen ist.

Hier stellt uns auch die Wirkungsgeschichte der Passionsgeschichten in der Kunst vor besondere Herausforderungen, sei es in den Musikwerken Johann Sebastian Bachs oder in Theater und Film.

Die im Jahr 2020 nach zehn Jahren wieder stattfindenden Passionsspiele in Oberammergau waren über Jahrhunderte ein Ort, an dem antijudaistische Vorurteile unreflektiert in den Dialogen weitergetragen worden sind. Umso dankbarer bin ich für die intensiven Bemühungen des jetzigen Spielleiters Christian Stückl, genau solche Antijudaismen in den Texten zu überwinden. Die Passionsspiele sind selbst zu einem Ort des jüdisch-christlichen Dialogs geworden. Die jüdisch-christlichen Begegnungen, gerade auch junger Leute, für die Oberammergau inzwischen ein wichtiger Ort ist, machen viel Hoffnung.

Predigten erreichen, wenn sie gelingen, die Herzen. Sie sind ein wichtiger Ort für die Förderung eines christlichen Glaubens, der alle Antijudaismen hinter sich lässt. Deswegen wünsche ich dieser Predigthilfe viele Leser*innen!

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

ich freue mich, dass ich Ihnen auch heute wieder im Namen unseres Redaktionsteams eine umfangreiche Predigthilfe in die Hände legen kann. Wie nun bereits seit vielen Jahren, eigentlich Jahrzehnten, stellen wir Ihnen darin Überlegungen, konkrete Hilfen für die Gestaltung von Gottesdiensten und Aufsätze zu den Themenkomplexen vor, um die es uns und Ihnen geht. Ein Strauß von Texten und Angeboten für unser gemeinsames Anliegen: Die Vergangenheit zu erinnern und die Zukunft zu gestalten.

Die Vergangenheit erinnern und die Zukunft gestalten. Zwei Hauptsätze mit einem »und« verbunden, kein finales »um zu«. Denn das Erinnern hat seinen eigenen Platz. Die Schicksale der unzähligen Opfer, der Frauen, Männer und Kinder können und dürfen nicht sofort »ver-zweckt« werden, um heutiges politisches Handeln zu begründen – egal wie gut und ehrenhaft dies auch gemeint sein mag.

Ich schreibe Ihnen und Euch diese Zeilen aus der Internationalen Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim/Auschwitz, ein Haus, das in enger Zusammenarbeit mit den Überlebenden des Konzentrationslagers gestaltet und gebaut worden ist. Von diesem Ort berichtet uns meine Kollegin Judith Hoehne-Krawczyk in ihrem Artikel »Auschwitz – Denken und Lernen«. Wir begehen in diesem Jahr bereits den 75. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers. Und wieder werden viele Reden davon handeln, dass es nun wirklich der letzte Jahrestag sei, an dem die Zeitzeug*innen – damit wird fast immer nur die Opferseite bezeichnet, nicht aber auch die Täter*innen, die doch ebenfalls Zeitzeug*innen sind – noch unter uns sind. Ja, die Diskussion um die letzten Zeitzeug*innen ist wichtig und gleichzeitig auch nur bedingt richtig. *»Während der Kampf um Anerkennung und ein Mindestmaß an Gerechtigkeit und Würde für die Opfer und Überlebenden der Shoah Jahrzehnte dauerte und bis heute Lücken der Entschädigung zu konstatieren sind, verstellt dieses wiederum bereits jahrzehntelange Mantra der letzten Zeitzeug*innen den Blick für die Notwendigkeit gegenwärtiger Verantwortung für die noch etwa 180.000 lebenden Überlebenden der Shoah. In beiden Fällen bleiben die gegenwärtigen Bedürfnisse von Überlebenden und ihre Präsenz in unserer Gegenwart ungenannt – die Übernahme von Verantwortung für sie ist ein steter Kampf und Überzeugungsprozess.«* – so formuliert es Lukas Welz in seinem Artikel »Wie erinnern, 75 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz«.

Was mich immer wieder erstaunt sind die vielen Lücken, die sich auftun, wenn wir die Erforschung der Shoah in den Blick nehmen. Einige Bereiche

erscheinen gut erforscht, in anderen hat die Erforschung und auch das Bekanntwerden in der Öffentlichkeit erst begonnen. Als Beispiel können die deutschen Kriegsverbrechen und die Ermordung der jüdischen Bevölkerung von Griechenland dienen. Während der deutschen Besatzung Griechenlands 1941 bis 1944 wurde etwa ein Zehntel der griechischen Bevölkerung ermordet und hunderte Dörfer im Rahmen von willkürlichen Vergeltungsaktionen zerstört. Fast 90 Prozent der griechischen Jüdinnen und Juden wurden in Vernichtungslager deportiert und umgebracht. Aktion Sühnezeichen Friedensdienste engagiert sich gegen das Vergessen dieser Ereignisse und für eine Anerkennung der deutschen Kriegsschuld, seit Januar 2019 unterstützen wir auch die Forderungen des Vereins »Respekt für Griechenland« zu »Deutscher Kriegsschuld und Verpflichtungen gegenüber Griechenland«.

In dieser Predigthilfe finden sie einen Artikel von Lorenz Wilkens zu den Forschungen von Leon Saltiel, dessen Arbeiten zu den ersten zur Shoah in Griechenland gehören, die von einem griechischen Forscher verfasst worden sind. Von ihm herausgegebene Briefe griechischer Jüdinnen und Juden geben Einblicke in diese Zeit und werden in dem Vorschlag von Barbara Wündisch-Konz zum Gottesdienst am 26. Januar unter dem Titel »Keine Mission« – Oder: »Sprich nur ein Wort, so wird mein Diener gesund« eingebunden. Dieser Text möge für diejenigen eine Anregung sein, die keinen eigenen Gottesdienst am 27. Januar feiern, sondern das Thema in den vorherigen Sonntagsgottesdienst einbinden wollen.

Für all diejenigen, die am 27. Januar gedenken möchten, legt Helmut Ruppel einen Entwurf vor und gestaltet diesen auch um den 126. Psalm herum, den wiederum Lorenz Wilkens aus dem hebräischen Metrum übersetzt hat.

Mit einem zweiten Teil unseres Heftes wenden wir uns dem Themenkreis der Passion zu. Warum dieses? Nun, weil Theologie nach Auschwitz bedeutet, sich den Untiefen der eigenen, christlichen Religion zu stellen und dorthin zu schauen, wo es schwierig wird. Antisemitismus beginnt nicht erst mit der Zeit des Nationalsozialismus, der christliche, religiös begründete Antijudaismus ist weitaus älter und hat seine Wurzeln bereits innerhalb des Neuen Testaments. Hier Geschichte und Wirkungsgeschichte aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten und auch Handlungsoptionen anzubieten, haben wir uns mit Blick auf die Passionsgeschichten in diesem Heft vorgenommen. Denn, um Peter von der Osten-Sacken zu zitieren, es »lässt sich nicht bestreiten, dass das große Schweigen und Gewährenlassen gerade auch von kirchlich-christlicher Seite in Deutschland und zum Teil darüber hinaus nicht ohne jenes jahrhundertealte und christlicherseits immer wieder neu eingeprägte Vorurteil zu erklären ist: Das, was den Juden

an Unrecht und Unheil widerfährt, gebührt ihnen so, weil ihnen damit im Tiefsten ein von ihnen selbst durch die Kreuzigung Jesu heraufbeschworenes Geschick widerfährt.«

Das zweite Kapitel unserer Predigthilfe beginnt wie stets mit konkreten Vorschlägen, hier für Passionsandachten auf der Grundlage von Texten von Dietrich Bonhoeffer, die uns Ingrid Schmidt, Helmut Ruppel und Gottfried Brezger vorlegen. Peter von der Osten-Sacken setzt sich dann in seinem bereits oben zitierten Beitrag »Judenfeindschaft durch Kirchenmusik? Überlegungen zu Johannespassion und Johannesevangelium« mit der wunderschönen Musik und den gleichzeitig problematischen theologischen Vorstellungen in der Johannespassion von Johann Sebastian Bach auseinander. Für Gemeinden, die diese Musik aufführen und sich gleichzeitig dieser Problematik stellen möchten, legen wir ein Handout zum Aus – und Abdrucken bei.

Anschließend widmet sich Rabbiner Noam Marans den Passionsfestspielen in Oberammergau, die 2020 nach zehn Jahren wieder aufgeführt werden. Rabbiner Marans, den Festspielleiter in Oberammergau, Christian Stückl und uns verbindet nun eine mehr als zehnjährige Zusammenarbeit und Noam Marans beschreibt diesen Prozess als einen sehr positiven – gerade auch mit Blick auf die Mühen um die Tücken des Antisemitismus in einem Passionspiel. Ihm schließt sich ein Aufsatz von Helmut Ruppel zum Thema der Selbsterniedrigung Gottes an.

Eine theologische Auseinandersetzung mit dem Themenfeld der Passion kommt an einer Beschäftigung mit der Karfreitagsbitte unserer katholischen Geschwister nicht vorbei, Rabbiner Walter Homolka und Dagmar Mensink beleuchten die Diskussion darum aus jüdischer und katholischer Sicht und ich danke beiden, dass sie uns an ihren ehrlichen Gedanken teilhaben lassen.

Und schließlich widmen wir uns dem Thema »Judaslohn«. Viele von Euch und Ihnen haben die Diskussionen um den Tweet eines AfD-Abgeordneten verfolgt, das Presseecho ließ aber eines vermissen, eine tiefergehende Auseinandersetzung damit. Die bietet jetzt Helmut Ruppel in der Kategorie »Zum Verlernen« und Dietrich Neuhaus in seinem Aufsatz »Geldwirtschaft und Antisemitismus«.

Auch die bewährten Kategorien der Predigthilfe finden sich. Ingrid Schmidt und Helmut Ruppel stellen uns Materialien für die Gemeinde vor, Sie erfahren von Freiwilligendiensten und Sommerlagern. Und wir schließen mit einem Artikel über zwei Frauen, Verena von Hammerstein und Elisabeth Cates und ihren Erfahrungen aus den ersten Tagen und Jahren von ASF.

Mir bleibt zum Schluss zu danken, für alle Arbeit, die in solch einem Heft steckt, Ingrid Schmidt, die nicht nur in der Redaktion mitarbeitet und das Lektorat führt, sondern auch die Bilder für diese Predigthilfe ausgesucht hat und uns in das Werk von Edith Kiss einführt. Helmut Ruppel und Lorenz Wilkens, die in der Redaktion arbeiten und gleichzeitig Autoren sind, Thomas Arzner, der diese Ausgabe nur ehrenamtlich begleitet und unserer Layouterin, Anna Roch. Und den vielen Autorinnen und Autoren, die mit und für uns schreiben – Ihnen allen gilt mein herzlicher Dank, für alles Mittun, alles Denken, alles Zusammenstehen in diesen Tagen. Möge unser Tun Ihnen bei der Gestaltung von Gottesdiensten und Lehre hilfreich sein!

Ich freue mich auf Ihre Rückmeldungen und verbleibe mit herzlichen Grüßen

Ihre

Dagmar Pruin

In der Predigthilfe sind Porträts aus dem Projekt »Gegen das Vergessen« des Mannheimer Fotografen Luigi Toscano abgedruckt. Toscano hat dafür weltweit an die 400 Überlebende des Holocaust besucht, mit ihnen gesprochen, sie fotografiert. Ein Teil der Fotos entstand während der Jubiläumsfeier zu 60 Jahre Aktion Sühnezeichen Friedensdienste 2018, zu der auch Überlebende des Holocaust eingeladen waren. Seit 2016 wandert die Ausstellung – sie war unter anderem bereits zu sehen in der Ukraine, in New York, Washington und Boston, in Berlin, Mainz und Wien. In Wien wurden einzelne Exponate der stets offen zugänglichen Bilder zerstört, was eine breite zivilgesellschaftliche Rettungs- und Solidaritätsbewegung hervorrief, ein Aufstehen gegen verbreiteten Antisemitismus.

<http://gegen-das-vergessen.gdv-2015.de/de/projekt>